



Internationaler Argus der Presse AG, 8030 Zürich,
Postfach, Tel. 01 34 49 37. Argus International de la
Presse SA, 1228 Plan-les-Ouates/Genève, Case postale,
Tél. 022 71 26 62. Weitere Angaben über untenstehendes
Organ/précisions supplémentaires sur la publication
mentionnée ci-dessous: Argus-Media-Information
Tel. 01 34 49 37

161 8130

Ostschweizer Tagblatt
Ausz. Oberthurgauer Tagblatt
St. Gallen (CH)
Aufl. t. 1800

23. Febr. 1974

Karl Barth als Sozialist, G. W. Leibniz als Theologe

Christian D. Zangger: WELT UND KONVERSATION. Die theologische Begründung der Mission bei Gottfried Wilhelm Leibniz. tvz 1973, 240 S.

Eduard Thurneysen: KARL BARTH. «Theologie und Sozialismus» in den Briefen seiner Frühzeit. tvz 1973. 46 S.

Es mag auf den ersten Blick willkürlich, wenn nicht absurd erscheinen, beide angezeigten Bücher gemeinsam zu besprechen, den Philosophen Leibniz und den Theologen K. Barth sozusagen in einem Atem zu nennen. Immerhin werden beide Grössen jeweils von einer neuen Seite her beleuchtet, die durchaus gemeinsame Seiten erwarten lässt. Schon das Inhaltsverzeichnis der Basler Dissertation des Aargauer Pfarrers Zangger bringt die Theologie von Leibniz in folgenden drei Teilen zum Ausdruck: «Gott und Welt, Gott und Mensch, Mensch und Welt» — Grundthemen auch der Barth'schen Theologie, die gerade in der spezifischen Ausformung der äusseren Konstellation seiner frühen Jahre die seit einigen Jahren wieder heftig diskutierte Polarität von «Theologie und Sozialismus», einem um 1920 bei einem Schweizer Theologen noch sehr ungewohnten Zuwendung zur Welt, als Nomenklatur tragen konnte. Allerdings setzt sein Jugendfreund und Weggenosse Eduard Thurneysen sie in Gänsefüsschen, Zeichen dafür, dass ihm das Thema weniger Herzensanliegen als vorgegeben war, und zwar von einer betont linken Theologie, welche von Berlin ausgehend, wo der sozialistische Wind ständig zu spüren ist, sie im frühen K. Barth, dem

«roten Pfarrer» von Safenwil (1911-21) und Sozialdemokraten (seit 1915), den «Sozialisten» — und nichts als ihn! — nachweisen wollte. (Vgl. F.W. Marquardt: Theologie und Sozialismus. Das Beispiel K. Barths. München 1971)

Ob die Fragezeichen hinter die allzu pauschale Vereinnahmung Barths durch jene Jungtheologie in diesem Vortrag, den Thurneysen 1972 auf dem Baselbieter Leuenberg vor 80 auserwählten Jung-Barthianern gehalten hat, allerdings gross genug ausgefallen sind, wird erst eine vollständige Ausgabe der Barth'schen Predigten und sonstigen ungedruckten Manuskripte aus der Safenwiler Zeit belegen können. Immerhin bietet er ein ebenso erregend persönliches, wie heilsames Korrektiv wider den in der evangelischen Theologie modischen Trend, nur das am theologischen Erbe der Väter gelten zu lassen was sich mit einem sozialistischen Anstrich versehen lässt. «Barth hat verzichtet auf alle sozialistische Ideologiebildung, ohne aufzuhören, sich zum Sozialismus zu bekennen.» (S.33) Barth selber sagte es oft noch deutlicher: «Man hüte sich vor allen Worten, die mit ‚Ismus‘ endigen!» (S.34), was auch von seiner Stellung zum Sozialismus gilt.

Gerade darin ist er nun aber auch einem noch vielseitigeren Geist verwandt, der von philosophischer Warte aus die seinerzeit auseinanderstrebenden Mächte und Weltanschauungen auf alle mögliche Weise miteinander in «Konversation» bringen wollte: G.W. Leibniz. Es ist heute weithin vergessen, dass der Hannoveraner Gelehrte, Mathematiker, Physiker, Philosoph und Diplomat im Uebergang von einer orthodox kirchlich geprägten zu

einer weltanschaulich freieren Welt das gleiche Anliegen verfocht wie K. Barth. Wie dieser als theologischer Aussenseiter nach dem Kurssturz aller liberalen Theologie nach dem I. Weltkrieg im Sozialismus das Neue, Positive begrüssen konnte, über dessen Emporkommen andere nur klagen konnten, dabei aber von einer radikalen «Wot-Gottes-Theologie» und nicht von einer säkularen revolutionären Ideologie geleitet wurde, so war es zwei Jahrhunderte früher der Philosoph, der in einer auseinanderfallenden Welt, mit deren Problemen die damalige Theologie sowenig zu Rande kam wie die Vor-Barth'sche mit denen des 20. Jahrhunderts, den Gedanken einer Harmonia Mundi nicht nur theoretisch auf die vielfältigste Weise zu denken, sondern auch praktisch durch diplomatische Aktionen (Briefe, Reisen, Akademiegründungen, Schriften) zu verwirklichen suchte. Die unermessliche geistige Hinterlassenschaft Leibniz' ist bis heute noch so wenig ausgeschöpft wie die Barths. Pläne zu einer grundlegenden Reform der Wissenschaften spielen hier eine gleich grosse Rolle wie seine an die Fürsten gerichteten Rechtsauffassungen, seine Anregungen zur christlichen Weltmission oder zur ökumenischen Einigung. Diese Themen seien aus der gelehrten und trotzdem verständlichen Arbeit Zanggers nur herausgegriffen als solche, die noch immer aktuell und teilweise durchaus diskutabel sind. «Die Einigung der Christenheit auf der Grundlage der völkerverbindenden Liebe ist ihm eins der vordringlichsten Anliegen christlicher Politik im Blick auf die grosse Ordnungskrise, die das Abendland bedroht.» (S. 150)

Karl Hammer